die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen und für die keine Mühe gescheut werden soll.

«Den Wald zu hegen,
«Bringt Allen Segen.»

Kritische ornithologische Bemerkungen zu Brehms Tierleben,

Vögel, Bände 6, 7, 8 und 9.

Neuausgabe, IV. Auflage, Leipzig, 1911—14.

Von Pfarrer **Wilhelm SCHUSTER.**

Der neue Brehm ist ein Prachtwerk ersten Ranges, namentlich durch den ganz einzigartigen Bilderschmuck.[1]) Er ist im allgemeinen auch außerordentlich genau und gewissenhaft durchgearbeitet; das darf man ruhig sagen. Das hindert freilich nicht, daß auch grobe Mängel sich da und dort noch bemerkbar machen. Daß z. B. der Guirakuckuck (Octopteryx cristatus) mit keinem Wort erwähnt ist, ein Vogel, der schon seit Jahrzehnten beispielsweise im Frankfurter Zoologischen Garten gehalten wird, wo der sehr genaue Korrektor der Neuausgabe P. Cahn ständig verkehrt (wo ich diesen schon Dutzende Male getroffen habe[2]), ist ein starkes Stück; der Guirakuckuck, ein Gesellschaftsbrüter, ist schon dadurch für jeden Zoologen ein Monstrum, daß er äußerst merkwürdige Eier legt, denen ich bereits in der «Zeitschrift für Oologie und Ornithologie» 1908, 18. Jahrg., Nr. 4, ganze Seiten widmete bei erstmaliger genauer Beschreibung (meine Stücke stammen aus dem Frankfurter Zoo). Darum hätte ihn Marshall, der erste fleißige Bearbeiter der Vögel, in der Neuausgabe des weltbekannten Universalwerkes von Brehm, schon nicht vergessen dürfen. Der zweite Ueberarbeiter (nach Marshalls Tode) Prof. O. zur Strassen sagte mir im Mai dieses Jahres, daß leider der Platz, den der Verleger gestattete, gemangelt habe, obwohl die drei Bände bereits auf vier ausgewachsen sind; andernfalls hätte er auch beispielsweise noch die Schicksalsge-

[1]) Brehms Tierleben ist über die ganze Welt verbreitet und in manches Luxemburgers und Vereinsmitgliedes Hand. Darum seien hier die obigen Worte gestattet.

[2]) Selbst mit Korrekturabzügen des neuen Brehm. Cahn ist so genau und hat die Arbeit des Korrekturlesens so treu besorgt, daß er nichts durchgehen ließ, was ihm bei seinem reichen Wissen und immensen Gedächtnis als falsch vorkommen mußte, natürlich über den Rahmen bloßer Korrektur hinaus.

schichte des Kahlraben oder Schopfibis (Ibis eremita), die ganz fehlt, aufgenommen. Darum ist beispielsweise auch die Kronstaube, der Prof. Funck im Jahrgang 1910 unserer Vereinsschrift 3½ Seiten widmet in einem prächtigen Aufsatz, im neuesten Brehm mit einer halben Seite alles in allem abgetan. Sehr bedenklich ist, daß die Nomenklatur nicht einheitlich ist, sondern mit dem 4. Band wechselte; hier ist die Hartert'sche angenommen, während in den ersten 3 Bänden das Gadow'sche System nach Bronns «Klassen und Ordnungen des Tierreiches» mit einer anderen Nomenklatur gewählt ist. Die Hartert'sche trinäre Nomenklatur scheint sich jetzt überall durchzuringen entgegen der Reichenow'schen; so hat erstere auch Dr. Ed. Fischer in seinem jüngst erschienenen bedeutenden Werke «Vogelwelt Württembergs» zur Anwendung gebracht, wobei auch direkte Verwirrungsmöglichkeiten der Hartert'schen Nomenklatur, die beispielsweise jetzt die Wacholderdrossel Turdus musicus nennt, während bisher die Singdrossel so hieß (diese jetzt T. philomelos), mit in Kauf genommen werden. Ich kontrolliere hier zunächst die Vögel des Bandes VI kritisch.

Band VI, S. 395, Bild des *Milvus Korschun*. Nur «Milan» drunter zu schreiben geht nicht an, es muß «Schwarzer Milan», wie im Text steht, oder besser noch, was nicht im Text steht, «Schwarzbrauner Milan» heißen, als gebräuchlicherer und genauerer Name. «Milan» allein kann beide Arten bedeuten, die rot- und die schwarzbraune.

Mäusebussard, S. 381. Statt «oft» schreibe «selten» in dem Satz: «Jagend erhält sich der M. rüttelnd längere Zeit über einer Stelle.» Das tut er verhältnismäßig ganz selten. Ich habe es bis jetzt nur ein einziges Mal in meinem Leben beobachtet, und selbst da tat es der Mäuser mehr unfreiwillig als freiwillig (es handelte sich um einen eben verfolgten, weit schnelleren Goldammer, den er (in einer Notzeit) mit einigen ganz kurzen Zickzackstößen dicht über dem Erdboden eben gejagt und nun anscheinend aus den Augen verloren hatte). Beim Rütteln (von Raubvögeln) lag dem Verfasser des Brehm die Gedankenassoziation bezw. das Erinnerungsbild vom Turmfalken nahe. — Ist denn das noch nicht festgestellt, wer beim Bussard brütet? hat das «scheint» eine Berechtigung (das Weibchen scheint allein zu brüten»)?[1]) — Ich

[1]) Einstweilen kann ich dazu nur eine abwartende Stellung einnehmen. Ich habe den Mäusebussard bis jetzt daraufhin noch nicht so genau beobachtet, ob auch das Männchen brütet, und kann also diese Frage nicht definitiv entscheiden. Man sieht übrigens einmal bei dieser Gelegenheit, wie viele Lücken es noch in unserer Ornithologie gibt und was noch alles zu erforschen bleibt. Da ist noch ein großes Betätigungsfeld für unsere jüngeren und jüngsten Kräfte!

habe vielleicht in zwei Dutzend eibelegter Bussardhorste geschaut, bei einigen die Eier ausgenommen, die meisten waren im Vogelsberg. Und doch habe ich so genau nicht auf das innerste Nest geachtet. Ich weiß darum nicht (glaube es aber), daß statt «zuweilen» in dem Satz «füttert der B. die Mulde mit Moos, Tierhaaren. . . aus» su setzen ist «öfter». Doch wenn es Rey hat stehen lassen — Rey hat das Nidologisch-Oologische im n. Br. besorgt —, so muß es wohl stimmen, denn wenn er auch ein sehr einseitiger Mann, fast Pedant war (die Gebr. Müller hat er sehr ungerechter Weise verfolgt), so war er doch sehr genau.

Bild des *Turmfalken,* S. 469 ist zu tadeln, weil es ganz selten einmal vorkommt, daß er einen erwachsenen Singvogel in den Krallen zum Kröpfen bereit hält. Diesen harmlosen Vogel muß man nicht schädigen durch solche ideenverwirrende Propaganda des Bildes. Stellt andere Räuber so dar!

«Der Rohrweihe», im Br. konsequent so gebraucht, ist falsch. Es muß heißen: «Die Rohrweihe» oder der Rohrweih». Gilt auch von den anderen Weihen!

Sperber, S. 405. Die drei Worte «von uns aus» sind entschieden zu streichen in dem Satz, daß er im Herbst, Finken folgend, bis Nordafrika ziehe. Man weiß beim Sperber jetzt bestimmt, daß je die südlicheren Vögel stufenweise durch nördlichere ersetzt werden. Die nordafrikanischen sind also solche Winterzugvögel, die im südlichsten Europa brüten, unsere gehen dann wohl bis Norditalien höchstens. Der Satz ist richtig, wenn das «von uns aus» gestrichen wird. — S. 406, «siedelt sich im Gegenteil gern in unmittelbarer Nähe der Dörfer und Städte an», schreibe statt «gern» doch lieber «manchmal»; denn das Nest bringt er doch am liebsten recht weit vom Ort unter, wenn er (d. h. ♀) auch gern ins Dorf selbst streift. — Streiche den Satz «er verschont aber auch Eier nicht» ganz! Er trifft einfach nicht zu.[1])

[1]) Wenn es heißt: «Bei den alten Vögeln (Sperber) ist die ganze Oberseite schwärzlich aschgrau, die Unterseite «gesperbert»: weiß mit rostroten Wellenlinien und Schaftstrichen von rostroter Färbung, die beim ♂ lebhafter zu sein pflegt als beim ♀», so darf man auch richtiger sagen «mit aschgrauen Wellenlinien beim ♀»; streiche darum die Worte «die» und «lebhafter zu sein pflegt als» und setze für letzere die ersteren! Es heißt dann: . . . . mit rostroten Wellenlinien . . . . beim ♂, mit aschgrauen Wellenlinien beim ♀». (S. 405). Das erst wäre eine genaue Unterscheidung! Dadurch ist beim Sperber der Unterschied der Männchen und Weibchen recht gekennzeichnet: Die Farbe der Wellenlinien (Sperberung) macht es aus. Auffallend übrigens, daß hier ♂ zu braun, ♀ zu grau neigt; bei Turmfalke und Waldkauz ist das Gegenteil der Fall!

Habicht. S. 412, Z. 36. Setze statt «Schwalben» ein: «Rauchschwalben»! Denn die Haus- und Uferschwalben wagen sich nicht an den Habicht heran, selbst die Rauchschwalben tun es als beste Flieger unter den Schwalben nur ängstlich, doch necken sie selbst Habicht und Sperber.

Strauß, S. 57. «. . . der a m b e s t e n e n t w i c k e l t e Sinn des Straußes . . . . Gesicht»; einige Zeilen weiter: «. . . . danach ist das Gehör a m m e i s t e n e n t w i c k e l t». Natürlich kann nur e i n s von beiden richtig sein (entweder Gehör o d e r Gesicht). Streiche dann sofort weiterhin das «weniger» (ist entwickelt) vor «der Geruch» und setze hinter diesen: ist kaum oder überhaupt gar nicht entwickelt. S. 63 beim jungen Strauß (Zeile 9 von unten): «Schuppen» schreibe statt «Federn»! Der ganz junge Strauß hat k e i n e F e d e r n, s o n d e r n H o r n s c h u p p e n.

Haubensteißfuß, S. 92. In dem Satz: «Der Federpelz (Grebenfelle) ist sehr geschätzt, und in der Tat ein so kostbares Kleidungsstück, daß man die Verfolgung, die der Vogel deswegen erdulden muß, wenigstens entschuldigen kann» muß es heißen «wenigstens begreifen, n i c h t entschuldigen kann».

Zwergtaucher, S. 94. Es fehlt der in ganz Hessen und Hessen-Nassau (Fuldagegend) häufigste Name «Duckentchen» (unter den deutschen Bezeichnungen).

Storch, S. 176. Sowie «die Brut» (nicht «der Bau») beginnt, pflegt einer von den Gatten regelmäßig Wache beim Neste zu halten! — Streiche durch auf S. 177: «und speien sie (die nötige Wassermenge) mit dieser (der Nahrung) vor (den Jungen)». Das ist nicht erwiesen, zudem unglaublich. Die nötige Wassermenge für die jungen Tiere ist in der zugeschleppten Nahrung enthalten (bei allen tierischen Lebewesen macht der reine Wassergehalt ihres Körpers über 50% aus). — Zuletzt fehlt: Großer Feind des Storches sind die modernen Starkstromleitungen.[1])

[1]) Darüber habe ich mannigfache und viele Erfahrungen gesammelt. Die Starkstromleitungen sind heutzutage die größten Feinde der Störche: Die großen Tiere schlagen mit ihren langen Flügeln wider den Draht, erhalten den elektrischen Strom und fallen sofort tot herunter, oft halb verbrannt. Und wenn ich jetzt z. B. in der Zeitung lese:

Laufenburg, 26. Febr. Die elektrische Hochspannungsstarkstromleitung zwischen dem Kraftwerk Laufenburg a. Rh. und der Stadt Villingen wurde gestern in Betrieb genommen. Die Freileitung hat 50 000 Volt Spannung. . . . so eröffnet das die traurigsten Perspektiven für die Zukunft, denn dieses Gebiet ist ganze 60 Km. lang und durchschneidet in der Quere den ganzen südlichen Schwarzwald. Da kann manch ein Storch verunglücken.

Pinguin, S. 104. Hinter den Satz: Die Nester sind «durch einen unterirdischen Gang verbunden, sodaß die Vögel sich also in der Tiefe gegenseitig Besuche abstatten können» mache ich nicht nur ein, sondern drei Fragezeichen. Fast technisch unmöglich, und dann: Das Besuchemachen in der Tiefe hätte ja auch absolut keinen Zweck, es wäre unsinnig. Im übrigen ist gerade der Pinguintext eine Fundgrube merkwürdig interessanter Naturtatsachen. Interessant, daß sich die schwerfälligen Tiere ihre Wege so anlegen, daß sie sich im rechten Winkel schneiden; offenbar können die Tiere, wenn sie sich drehen, immer am besten nur eine g a n z e W e n d u n g korrekt machen.

B a n d VII. *Calopezus elegans*, das Helmsteißhuhn, mit 8 Zeilen abgetan S. 3. Man denke! Ein Huhn, das der ständige Gast unserer zoologischen Gärten ist und m. E. das oologisch interessanteste Eigebilde, das es überhaupt in der Welt geben mag, zu Tage fördert. Schreibe, weil vom Ei überhaupt nicht die Rede ist, zum allerwenigsten zum Text: Ei glanzgrün, wie Email glänzend, als ob mit Lackfarbe überstrichen. Mißt im Durchschnitt 48×36 mm. (nach von mir vorgenommener Messung an Stücken aus dem Frankfurter Zoo). Welche biologische Bedeutung hat das Lackgrün, welche physiologische Ursache?! Darüber sagt uns der neueste Brehm kein Wort. Als ich diese Augenweide der Oologen im vergangenen Frühjahr im Frankfurter Verein f. naturk. Unterhaltung herumgehen ließ, zeigte es sich, daß mit Bleistift auf die Glanzschale aufgeschriebene Namen sich schon durchs bloße Berühren mit den Händen wieder verwischen. Ich besitze ein Kümmerei mit den Maßen 38×26 mm.

S. 467. Hinter Ani hätte der *Guira* (Octopteryx cristata) zu folgen, siehe oben!

B a n d VIII. *Waldohreule* (Asio otus) S. 245. Schreibe in dem Satz «bebrütet die Eier drei Wochen lang» statt drei: v i e r. Meine ausgiebigen, von verschiedenen anderen Seiten bestätigten Beobachtungen haben die vierwöchige Brutzeit der Eulen deutlich erwiesen.

Uhu (Bubo bubo) S. 236. Fehlt die genaue Verbreitungsangabe mit Anführung von Oertlichkeiten, wie sie die neuere Uhuforschung mit Fleiß klargestellt hat.

Das *Wiedehopf*-Bild markiert zu stark die weiße Schwanzeinfassung auf beiden Seiten und gibt auch die weiße Zeichnung auf den Flügelfedern nicht ganz naturgetreu wieder.

B a n d IX behalte ich mir in einer späteren kritischen Würdigung zu behandeln vor.